

Konzentrierte Klangräume

Neuerscheinungen zeitgenössischer Musik mit mikrotonalen Farben und spirituellen Tönen

Die Koreanerin **Younghi Pagh-Paen** war eine Pionierin kompositorischer Brückenschläge zwischen Asien und Europa und eine der ersten bedeutenden Komponistinnen nach 1945. Trotzdem ist ihre Musik unterrepräsentiert. Abhilfe schafft eine Produktion des DLF mit Ersteinstrumentalungen in verschiedener Besetzung, vom E-Mex Ensemble teils elektrisierend expressiv dargeboten. Die Stücke aus dem „Ta-Ryong“-Zyklus reflektieren Traditionen koreanischer Hof- und Volksmusik. Die manifestierten sich u. a. in deftigem Schlagwerk, das das filigrane Klanggewebe von „Ta-Ryong VI“ (1988/98) regelmäßig erschüttert und in „Ty-Ryong III“ (1991) rituelle Urwüchsigkeit gewinnt. Faszinierend, wie die asiatische Auffassung des Einzeltons als irisierendes Klang-Konglomerat in „Silbersaiten“ (2002) auch das traditionell europäische Klaviertrio infiltriert. Im Umfeld der Oper „Mondschatten“ entstanden die vielfarbigen Ensemblestücke „Wundgeträumt“ (2004/05) und „Io“ (1999/2000): expressiv zerklüftete Klangtopografien von oft dramatischer Aufgewühltheit, deren perkussive Schärfe und geräuschhafte Instrumentalgestik vom brillanten Ensemble mit enormer Spannung aufgeladen wird.

Es gab schon ergiebigere Rückblicke auf die **Donaueschinger Musiktage**. Nur vier größere Ensemble- und Orchesterkompositionen wurden diesmal für die jährliche Dokumentation auf NEOS ausgewählt. Das beginnt höchst eindrucksvoll mit Mark Andre und „rwh 1“, dessen gewohnt dünnhäutige Klangwelten elektronisch erweitert sind. Zwischen dem programmatischen Surren der Gerätschaften entfalten sich Andres transzendente Erkundungen des Verschwindens in brüchigen Zwischenräumen aus Tongebung und Geräuschklang mit der gewohnten Intensität und Detailfreudigkeit. Wie ein Divertimento nimmt sich dagegen Johannes Boris Borowskis „Allein“ aus, dessen Gedanken-Splitter sich im Kreis drehen wie ein Karussell mit Getriebschaden. Eva Reiter hingegen hat sich dem gewohnten

Orchesterklang verweigert und jedes Instrument durch ein Plastikrohr ersetzt. Damit verpasst das neu formierte Klang-Kollektiv dem Geschehen eine chromatisch vernebelte Mystik. Aber das ist nicht eigentlich das Problem der ereignisreichen Dramaturgie von „Wächter“ für Bassflöten und Rohrchester. Es sind die expressiven Einwüfse des Deutschen Kammerchores, die doch manchmal arg „gewollt“ wirken. Wie es besser geht mit der Entfaltung hybrider Klangräume, beweist einmal mehr Alberto Posadas in „Ojo del diablo“, dem Schlusssatz seines 90-minütigen „Poética del espacio“. Eine sphärisch entrückte oder höllisch expressive Klanglandschaft, die einer gewaltigen Freisetzung instrumentalakustischer Materie gleichkommt.

Der albanisch-britische Komponist **Thomas Simaku** schreibt eine Musik, die auf Wesentliches konzentriert ist. Die Präzision und Konsequenz seiner Materialökonomie könnte kaum zwingender in Erscheinung treten als in „Catena I“ für Klavier (2019). Elementare Ereignisse wie Tonrepetitionen, Akkordschläge oder virtuose Kaskaden bilden ein untrennbares Amalgam mit ihren raumgreifenden Resonanzen. Auch im 5. Streichquartett (2015) begegnet einem eine auf den Punkt komponierte und gespielte Musik im Wechsel von brüchigen Klangflächen, sphärischen Obertonfeldern und schroffstem Espressivo. Besonders vielschichtige Klanggewebe präsentiert in einer Mischung modalen, chromatischen und mikrotonalen Farben das glissandofreudige 4. Streichquartett (2010/11). Das Diotima Quartett spielt diese strukturell und rhetorisch hochkomprimierte Musik auf vorderster Stuhlkante.



In der Musik nach 1945 häufen sich die spekulativen Klangräume im Dialog mit dem Firmament. **Christ-an Masons** „Zwischen den Sternen“ (2019) reiht sich ein in die klang sinnlichen Heraufbeschwörungen kosmischer Transzendenz. Die Komposition wurde angeregt durch Rilkes gleichnamiges Gedicht. Die kontemplative Ensembletextur, deren schillernde Farben und Harmonien sich Skordaturen in Klavier und Streichern verdanken, wird in wechselnden Konstellationen und Raumpositionen einzelner Klanggruppen geknüpft. Darin finden sich immer wieder blitzartige Ereignisse, die das allgemeine Flirren, Flimmern und Raunen eines tendenziell unendlichen Klangraumes erhellen: zum Beispiel kanti-ge Steel-Drum-Passagen, die sich wie eine Reminiszenz

an Claude Vivier hören. Das alles ist ganz hübsch gemacht, kippt aber ab der Hälfte doch sehr ins vordergründig Rituelle und Esoterische. Das hat fühlbare Längen. Im Gegensatz zur UA bei Ultraschall 2019 kommen Masons funkelnde Klangmeditationen in dieser feingeschliffenen Studioaufnahme des Ensemble recherche jedoch mit wesentlich größerer Intensität und Intimität daher.

Dirk Wieschollek

Pagh-Paen: Seidener Faden – Kammermusik; E-Mex Ensemble (2019); Wergo
Donaueschinger Musiktage 2019.

Stücke von Andre, Borowski, Reiter und Posadas; Ensemble Resonanz, Ensemble Intercontemporain, Klangforum Wien, SWR Symphonieorchester u. a. (2019); NEOS (SACD)

Simaku: con-ri-sonanza; Joseph Houston, Quatuor Diotima (2019); BIS (SACD)

Mason: Zwischen den Sternen; Ensemble recherche (2020); Winter & Winter